

18.11.2015
216a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Ansprache
von Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg),
Stiftungsratsvorsitzender der Maximilian-Kolbe-Stiftung
und Vorsitzender der polnisch-deutschen Kontaktgruppe
seitens der Deutschen Bischofskonferenz,

bei der Eröffnung der Ausstellung „Pojednanie/Versöhnung in Progress.
Die katholische Kirche und die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945“
am 18. November 2015 in Berlin

Ich habe die Ehre, Sie im Namen der Maximilian-Kolbe-Stiftung und unseres polnischen Partners, des Ośrodek „Pamięć i Przyszłość“ (Wrocław) in unsere Ausstellung einzuführen und mit ihnen einige Überlegungen zu teilen, die zu dieser Ausstellung geführt haben.

Ich spreche zugleich stellvertretend für den polnischen Ko-Vorsitzenden der Kontaktgruppe unserer beiden Bischofskonferenzen, Erzbischof Wiktor Skworc. Heute Mittag wurde die Ausstellung schon in Breslau eröffnet. Dort hat er im Namen unserer Stiftung und der Kontaktgruppe gesprochen. Schön, dass Sie es geschafft haben, rechtzeitig zur Eröffnung nach Berlin zu kommen. Wir wissen dies als Zeichen der Verbundenheit sehr zu schätzen.

Die Ausstellung „Pojednanie/Versöhnung in Progress. Die katholische Kirche und die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945“ ist ein deutsch-polnisches Projekt aus Anlass des 50. Jahrestags des Briefwechsels der polnischen und deutschen Bischöfe.

Dieser Briefwechsel wird zu Recht als eine wichtige Initialzündung der Versöhnung zwischen Deutschen und Polen betrachtet. In den Worten „Wir vergeben und bitten um Vergebung“, mit denen die polnischen Bischöfe während des zu Ende gehenden Zweiten Vatikanischen Konzils ihren deutschen Amtsbrüdern die Hand zur Versöhnung reichten, kam die geistliche Haltung eines prophetischen Realismus zum Ausdruck, die bis heute wegweisend ist. Die Antwort der deutschen Bischöfe war verhalten und blieb

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

hinter den polnischen Erwartungen zurück, schloss sich aber dem eigentlichen Anliegen der polnischen Bischöfe an und wiederholte den Satz: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Seitdem sind die katholische Kirche in Polen und Deutschland, ungeachtet vieler Probleme, Schwierigkeiten und Rückschläge, in Beziehung miteinander geblieben. Die wachsende Verständigung hat reiche Früchte der Versöhnung getragen und gute Beziehung zwischen den Völkern aufgebaut.

Die Wege der deutsch-polnischen Versöhnung waren – auch nach dem Briefwechsel im November/Dezember 1965 – voller Widerstände und Hindernisse, auch in der Kirche. Es galt Hürden zu überwinden, aus Sackgassen wieder herauszufinden und sich von zeitweiligen Rückschritten nicht entmutigen zu lassen. Mit dem Abstand der Jahre sehen wir deutlich, wie groß das Wagnis dieser Wege oftmals war und welcher phantasievollen Beharrlichkeit es bedurfte, voranzukommen.

Wir sehen heute auch klar, dass der Prozess der deutsch-polnischen Versöhnung ein zentraler Schritt bei der Überwindung des Kommunismus sowie der Beendigung der Teilung Europas war. Dankbar schauen wir auf die unzähligen Frauen und Männer in beiden Ländern, die den politischen Gegebenheiten und den herrschenden Verhältnissen zum Trotz ihre Beiträge zur Versöhnung geleistet haben. Nicht wenige waren schmerzhaften Verdächtigungen und Anfeindungen ausgesetzt. Nichtsdestotrotz hat sich der Geist der Versöhnung als stärker erwiesen. Dabei waren es keineswegs immer die großen Gesten und öffentlichen Auftritte. Der Versöhnungsprozess wäre ohne all die kleinen Begegnungen und praktischen Zeichen der Solidarität nicht vorangekommen. Ich möchte an dieser Stelle an die Arbeit des Maximilian-Kolbe-Werks mit Überlebenden deutscher Konzentrationslager und Ghettos sowie die Paketaktionen Anfang der 80er Jahre erinnern. Aus vielen dieser im Wesentlichen von Laien getragenen Initiativen sind langjährige Partnerschaften und Freundschaften zwischen Pfarreien und Kommunen, Vereinen und Gruppen erwachsen, die wesentlich zur Annäherung unserer Länder beigetragen haben.

Die Geschichte der deutsch-polnischen Versöhnung hat uns auch heute noch vieles zu sagen; sie ist nicht abgeschlossen. Versöhnung ist nie Ergebnis, sondern immer Ereignis, Ereignis im Prozess. Die „heroische Phase“ der Versöhnung ist 1989/90 zu Ende gegangen. Aber wir stehen weiterhin vor der Herausforderung, mit der spannungsreichen Geschichte, die im kollektiven Gedächtnis der Menschen unserer Völker vorhanden und wirksam ist, konstruktiv umzugehen. Wir dürfen diese Herausforderung nicht unterschätzen, sondern sollen sie sehen und positiv gestalten.

Dies ist der Anlass, uns im Rahmen einer Ausstellung mit dem Prozess der deutsch-polnischen Versöhnung dankbar und zugleich kritisch zu befassen. Für das Erreichte wollen wir danken, an den Schwierigkeiten lernen. Einige Initiativen und Personen, die wichtige Beiträge geleistet haben, sollen exemplarisch gewürdigt werden. Wir wollen gemeinsam nachdenken über die Grundlagen und die Perspektiven der deutsch-polnischen Versöhnung.

Vielleicht hilft uns dies, Versöhnung als politische Handlungsperspektive besser zu verstehen. Wie notwendig die praktisch relevante Versöhnungshoffnung ist, sehen wir dieser Tage an vielen Stellen in Europa und nicht nur dort.

„Pojednanie/Versöhnung in Progress“ stellt dar, dass jahrzehntelang um die Versöhnung zwischen unseren Völkern gerungen wurde. Eine solche gemeinsame Ausstellung ist auch heute keine Selbstverständlichkeit, sondern die Frucht des tätigen Bemühens vieler. An dieser Stelle möchte ich besonders dem Autor der Ausstellung Dr. Robert Zurek sowie den Kuratoren Marek Mutor und Dr. Jörg Lürer für ihre Arbeit danken. Sie stehen auch stellvertretend für die hinter ihnen stehenden Teams.

Die Vorbereitung der Ausstellung war für alle Beteiligten eine Herausforderung. Es galt zum Beispiel der Versuchung zu widerstehen, die Geschichte der deutsch-polnischen Versöhnung als eine abgeschlossene Erfolgsgeschichte zu betrachten. Gerade im Prozess der Vorbereitung sind wiederholt deutsch-polnische Unterschiede in der Perspektive aufgetreten, die ausgetragen werden mussten. Diese Diskussionen haben sich als wichtige Bereicherung des Projekts erwiesen. Sie haben auch deutlich gemacht, wie wichtig in Zukunft das gemeinsame Bemühen um eine Kultur der *Multiperspektivität* sowie des dialogischen Austrags der historisch bedingten Wahrnehmungsunterschiede ist. Wir schauen heute anders auf die deutsch-polnische Versöhnung, als wir es vorher getan haben.

Dabei haben wir aber die Erfahrung gemacht, dass sich das Ringen lohnt und sich die Bereitschaft, die Vorläufigkeit des Erreichten zu akzeptieren, auszahlt.

Zu den positiven Erfahrungen des Projekts gehört auch die große Bereitschaft vieler, dieses Projekt mit Rat und Tat und nicht zuletzt mit Geld zu unterstützen. Unser Dank gilt der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, dem Verband der Diözesen Deutschlands, dem Institut des Nationalen Gedenkens, der Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters, dem Europäischen Netzwerk „Erinnerung und Solidarität“, der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, dem Katholischen Militärbischofsamt, der Deutschen Kommission Justitia et Pax sowie der Pax Bank. Ohne die große Hilfsbereitschaft der zahlreichen Sponsoren hätte dieses Projekt nicht durchgeführt werden können. Vergelt's Gott!

Da das gesamte Feld der deutsch-polnischen Versöhnung im Rahmen einer Ausstellung nicht umfassend oder auch nur einigermaßen befriedigend gezeigt werden kann, konzentriert sich die Ausstellung darauf, exemplarisch wesentliche Erfahrungen der katholischen Kirche im Prozess der deutsch-polnischen Versöhnung darzustellen. Dabei sind wir uns bewusst, dass dies nur einen – wenngleich sehr wichtigen – Ausschnitt darstellt. Sie werden auch einige Hinweise auf verwandte Initiativen z. B. aus der evangelischen Kirche finden. Es ist für uns auch ein Anliegen und der Redlichkeit geschuldet, den Jahrestag des Briefwechsels zum Anlass zu nehmen, unsere eigenen Erfahrungen kritisch anzuschauen und in einen weiteren Kontext zu stellen.

Mit dieser Ausstellung wird an vielen Stellen Neuland betreten. Vieles ist noch unerforscht. Ein Großteil der vielzähligen Aktivitäten ist im Kleinen geschehen, so dass man beim Betrachten der Ausstellung den Eindruck gewinnt, nur einen kleinen Ausschnitt vom Ganzen zu sehen. Manches muss offen und vorerst unvollständig bleiben. Entsprechend versteht sich die Ausstellung nicht als abschließende Würdigung, sondern vor allem als Einladung, die vielfältigen eigenen Erfahrungen im Versöhnungsprozess ins Gespräch einzubringen und unser Verständnis von Versöhnung zu vertiefen. Sie ist eine Einladung, die eigenen Einsichten kritisch im offenen Diskurs für die heutigen Herausforderungen fruchtbar zu machen.

Die Ausstellung ist Frucht und Teil des Prozesses, von dem sie handelt. Entsprechend ist sie nicht der Schlusssatz, sondern eine Zwischenüberschrift eines ermutigenden Prozesses, der noch lange nicht abgeschlossen ist. Sie ist Werkstatt und nicht Museum.

Wenn Sie dazu beiträgt, Menschen zu ermutigen, sich den heutigen Herausforderungen für Versöhnungsprozesse zu stellen, so hat sie ihren Zweck erfüllt.

Der Ausstellung wünsche ich viele interessierte Besucher, die sich mit der Geschichte befassen und den Versöhnungsprogress zwischen Deutschen und Polen wahrnehmen. Möge sie helfen, Versöhnung zu verstehen und zu lernen – als ein Auftrag, der zum Leben der einzelnen Menschen und auch der Völker unabdingbar dazugehört, damit Gemeinschaft und Gemeinwohl in Freiheit und Frieden gelingen. Ich freue mich sehr, dass diese Ausstellung später auch als verkleinerte Version an vielen anderen Orten gesehen werden kann. Möge sie für die gute Zukunft der Völker einen Beitrag leisten.